

## Elfriede Jelinek – *Totenauberg*

(1992, estratto, HEIM WELT)

Genere: dramma

Il dramma – il cui titolo rimanda al luogo dove Martin Heidegger trascorse gran parte della sua vecchiaia – ruota intorno a due figure, un uomo e una donna, dietro alle quali sono facilmente riconoscibili proprio il filosofo tedesco e la studiosa di origine ebraiche Hannah Arendt. Ambientato in un paesino dell'Austria – simbolo della ristrettezza e arretratezza mentale della patria di Jelinek – la *pièce*, definita dalla critica un «Lesedrama» – non prevede tanto la realizzazione di una trama coerente, quanto piuttosto il succedersi di monologhi dei personaggi incentrati su temi come natura, colpa e alterità. Osservando la realtà circostante e l'invasione dei turisti nel Paese, i due protagonisti riflettono sui concetti di patria e di straniero, intesi come entità contrapposte e inconciliabili – così come inconciliabili rimangono le posizioni dei due che non giungono mai ad alcun tipo di intesa. La rappresentazione sulla scena è integrata altresì dalla riproduzione di video che illustrano le posizioni espresse nei dialoghi/monologhi dei personaggi.

I due monologhi qui riportati – tratti dalla sequenza intitolata HEIM WELT (CASA MONDO) – presentano un dialogo fra il vecchio uomo (Heidegger) e uno scalatore incentrato sul tema del conflitto fra gli abitanti locali e stranieri, così come fra non accettazione e integrazione, in cui il migrante, sentito dall'anziano come lo straniero per eccellenza, viene definito dallo scalatore «l'uomo del secolo».

---

### HEIM WELT

*(Der Berg ist ausschnittweise ganz groß zu sehen auf der Leinwand. An seiner Flanke zerfetzte Leichen in bunter Sportbekleidung, daneben Berggerät, Seile, mixed Pickles, etc. Die Leichen sind zum Teil schon fast vermodert, nur mehr Skelettreste. Der alte Mann, teilweise mit Bandagen umwickelt, baut vor dem Berg eine Spielzeugeisenbahn auf, plus dazugehörigem Dörfchen...)*

### Der alte Mann:

Sehe ich hier, wie andere hinaufgehüpft sind? Bin ich selbst mit meinem ganzen Gewicht hinaufgezogen in die Reinheit des Raums? Unter mir ein Abgrund, vor dem Menschen ihre Selbständigkeit verlieren. Der Ab-Grund. Er einigt den Raum mit der Zeit, er macht die Menschen endlich, das heißt, sie können sich nicht freuen, endlich hinaufgekommen zu sein, denn schon klaffen sie und dieses hohle Berg-Geschehen wieder auseinander. Sie fallen, und Raum und Zeit werden ihnen eins, zum Tod zusammengefügt. Vielen täte es gut, sich zu verbergen, sie stören die Augen der Betrachter. Sie sollen lernen, sich ihnen zu versagen, ausgespien aus ihren Ländern, für die sie untragbar wurden und die ihnen längst keinen Er-

trag mehr abwerfen. Sie glauben, daß es ihnen etwas einbringt, wenn sie unsre vielen Spielsachen zu ihren Tatsachen machen, unsre Waren schrankenlos verehren und vererben, unsre Wagnisse stehlen und sie durch die Schranken in den Fluß, auf die Einbahnschienen fahren. Nur umso mehr schließen wir sie aus. Sie sollen in ihre armen Zimmer zurückkehren! In ihrer Verlässenschaft erwarten sie etwas von uns: dort im Nebel die aufstrebenden Neubauten Europas. Ostkunst in den Schausälen. Diese Scheusale! Wir verlangen Gesundenuntersuchungen, die uns krank machen, aber immerhin... Sie aber, ihre Verlassenheit in der Ordnung ist eine gleichzeitig erinnernde wie erwartende, endlich wieder zum Sein aufschließen zu dürfen. Die Kolonne rückt vor. Im Dunst der Tannenwald. Doch sie hocken in ihrem eigenen Abdunst, in ihrer vorrückenden Autoansammlung von Entrückten. In ihrem Erinnern können sie nicht mehr verharren. Ihr langes Sichversagen wirft sie voran, aus der Zeit heraus. Sie haben nichts mehr zu bergen, sie haben alles zu verbergen. Sie hätten wohl früher umkehren sollen, diese Amateur-Bergsteiger! Doch mit dem Gedanken an Heimkehr konnten sie sich nicht anfreunden. Sie wollten uns zum Freund, doch unser Boden rückt nicht zur Seite. Macht nicht Platz. Diese Gier nach Höhe, wo nur mehr Gedrungenes, Krüppelkiefern, Lat-schen, verkümmertes Berggras gedeihn! Doch gerade das Gefährdete schürt unsre Bangigkeit. Wir versuchen, es zu umarmen. Sie aber, sie fühlen sich plötzlich überall zuhaus, denn das Gefühl der Heimatlosigkeit wurde ihnen immer vorenthalten. Sie sind nun ihre eigenen Reisebüros geworden! Diese mittelmäßigen Mittellosen glauben, uns kaufen zu können, indem sie in unsre Gegenwart einrücken wie ein Heer, das in die Dunkelheit zieht. Rekruten der Dämmerung, die ihre Warenschlitten unaufhörlich den Hang hinaufschleppen und sie alsbald, hoch beladen, in gefährlicher Abfahrt ihren Speichern zulenken, wo sie beide verschwinden, das Gerät und das mühevoll darauf Gerettete. Wir sind unschuldig geworden an ihnen. Wir umkreisen sie als ihre Hirten. Wir bellen sie an, sobald sie ihre zarten Wünsche auszusprechen wagen. Sie kommen uns nie näher als bis zur nächsten, der fünften Wagenkolonne, mit der sie sich ins Fleisch unsrer dick belegten Auslagenscheiben zu bohren versuchen. So schwanken sie in sich selbst, grelle Cheerleader, die die eigene Mannschaft animieren und gleichzeitig die Mannschaft vorstellen müssen. Die Lautsprecher rasseln. Es kommt keiner, der den Namen ihres Vereins aussprechen könnte. Freunde ihrer eigenen Spiele, denn hier bleiben sie Fremde, die uns nachwandern. Aber sie haben uns nichts mitgebracht als auf ihren Zungen den Geschmack. Das Licht geht jetzt über der Flanke - dem Grat ihrer Zuneigung - auf, an der die Zeit wie ein wütender Hund nagt.

*(Der Berg erhellt sich langsam mit Morgenlicht.)*

Wie wünsche ich mir heute Geruhsamere, die in ihrer Zeit auffallen, weil sie zu ihrer Arbeit zu zeitlich kommen. Bedächtig mit sich hantieren lassen. Sollen sie doch froh sein! Diesen Fremden folgen inzwischen schon Wanderer, die bei uns heimischer zu sein glauben. Sie sind verschlagen wie Bälle. Aber sie werden sich nicht einschmuggeln bei uns! Was Großes aus der Menschenhaut herstellen! . Und wo endet das? Beim Schirm aus Arbeitslosenunterstützung. Zu unsrem Schutz trägt die Erde uns aber nicht! Und zu ihrem schon gar nicht. Vergnügen wird es ihr wohl auch kaum machen. Bäume werden ihr entwurzelt. Das Denken zieht seine Furchen in uns. Dieser Fremde zum Beispiel, beim Ballspiel im Stadion. Versucht einheimisch zu werden, indem er uns und unsren Errungenschaften, mit denen wir die Wände unsrer Sport-Arsenale bedruckt haben, eisern und unzerbrechlich die Treue hält!

An dieses Gezwerge wird weggefeht. Die Seinigen meidet der Fremde, die ihm lang noch nachhören, wenn er geht und nichts mehr von ihm hören, wenn er gegangen ist. Er hat eine niedrige Stellung in einer Schuhfabrik bekommen. Und sie sehen sein verschollenes Gesicht noch lang im Hörer. Horchen auf seine verschwundene Vogelstimme vor dem Fenster. Die Bleibenden, sie sind von diesen Wanderern auf immer abgetrennt wie brandige Glieder. Und ihr Geschlecht, das von Plastiktellern mit Plastiklöffeln zu essen wagt, bleibt wie angewurzelt auf grünem Schimmel sitzend zurück.

*(Bunte Abfälle werden von der Bergflanke gekippt) Konservendosen, Warenpackungen, etc. und bleiben auf den Toten liegen.)*

Mit den Augen des Gastes betrachten wir diese Leute, obwohl doch sie die Gäste sind! Wir, das heißt Kniebundhosen, Stutzen, Wanderschuhe. Wir sind gut gerüstet. Neben uns andere Festgäste, niedergestreckt von Fremdem, das ihnen zu früh bekannt vorgekommen ist: die Natur, zu der sie hingezogen worden sind. Kein Licht macht diesen Fremden zum Verwandten. Kein Laut macht, daß wir ihn verstehn. Und auch der Sinn unserer Erbaulichkeiten ist ein ganz anderer: Die Bauwerke holen die Erde in ihre Nähe, und gleichzeitig werden die Menschen sich fern, weil das Wohnen sie, kaum daß sie angekommen sind, sofort wieder unter den freien Himmel hinauswirft. Mit den Gesichtern zur Sonne, Creme darauf geworfen, die Sonnenbrillen zugeklappt. Inwiefern? Freund und Feind verhöhnen das Radio, ich meine die Ratio, und sind doch längst beide dasselbe. Da sie von etwas derart Großem wie einer Colaflasche und einem weiteren Flascherl Gier an der Hand genommen und sorgsam geführt wurden. So stehen sie da, vom Leben einbehalten wie ein Pfand, das sie nicht selbst einlösen dürfen. Lotto und Toto ihr Motto. Ja ja, trauen Sie sich nur! Es ist alles eins geworden. Fleischlos zu leben wäre ihnen eine Zumutung. Das Bier fließt in Strömen, die Menschen strömen auch vorbei, und ich glaube nicht, daß ihre Ungeborenen so gut ausschauen werden, daß sie Eingeborene werden dürften, für die die Sommerbäderermäßigung der Gemeinde Wien je Geltung erlangen wird.

*(Einer der toten Bergsteiger erhebt sich, blutige Binden hängen von ihm herab, geben furchtbare, zum Teil schwarz angelaufene Verletzungen preis.)*

### **Bergsteiger:**

Entschuldigen Sie einen Augenblick die Störung, aber ... Wie Tiere sind wir hier hereingetrieben worden, noch ehe wir das Angebot im Katalog richtig sondieren konnten. Mitten hinein in fremdes Erleben. Und schon sollen wir uns begnügen mit dem, was wir immer schon hatten. Doch unsere Genügsamkeit ist ja längst ausgelöscht worden durch dieses reichhaltige Angebot in Ihren Schaufenstern, hinter den Wursttheken, an den Käsecken. Dieses Bestürzende an Ihrer Geschicklichkeit, mit der Sie Ihre Waschmittelsorten anbieten, müßte uns Aufenthalt ja verweigern, doch im Gegenteil: Es lockt uns an. Es lockt uns an! Groß entstehen unsre Bilder in den Fenstern, von unsrer eigenen Schönheit werden wir angezogen, ich meine von dem Angebot, unsre Schönheit bei Bedarf noch zu erhöhen. All diese Erfindungen zum Nutzen des Menschen! Unsere Gesichter hüten aufgebauschte Wasser und Farben, und

wir selbst werden von modischer Kleidung behütet. Mitten hinein gings in fremdes Leben, ohne daß wir die Bahn hätten bremsen können. Wie eine un ruhige Herde, die Land riecht, haben wir die Unsrigen verlassen, die uns zu lang ein Heim boten im Sinne der Abgeschiedenheit, von wo aus man einfach nirgends hinfahren konnte. Wir haben uns kaum von den Liebsten verabschiedet. Hinaus in die moderne Kühle! Vor Gesprochenem müssen wir uns nicht länger hüten! Es kann, wie unsre zurückgebliebenen Verwandten, nicht mehr gegen uns verwendet werden. Fügsamer sind wir gegenüber den Autobahnen, denen wir jetzt geduldig zusprechen: sie sollen auch uns noch auf sich ertragen! Wir Fremden gehen jetzt aus der dunklen Kälte der Kindheit, die in unsren Ländern zu lang geherrscht hat, hinaus. Es ist noch sehr früh, die Geschäfte sind geschlossen, wer mag uns zuhören? Nun also neue Kost und Logis. Wie Gewitter die Anlitze der Bauernhäuser. Geschnitzte Werke, deren Tore uns ausspucken, noch bevor wir ihren frechen Reden bis zum Schluß zuhören konnten. Wir bleiben unwiederholbar, schauen Sie doch! Einen wie uns finden Sie nie wieder! Macht uns das nicht lieb und wert? Teuer? Unser Schauen ein Scheiden. Sogar unser Kaufen ein Geschiedenwerden von den kräftigeren Buben und Mädeln, die uns beiseite drängen. Die ihre Kleider schon ausgetragen haben, bevor wir uns noch selbst ertragen können. Wie Schlachtvieh mußten wir das alles verlassen, geschächtet vom Unwillen der Natur, die nichts verzeiht. Was brauchen wir die Gewässer zu schützen? Die warten doch nur, daß sie über uns hinweggeilen können! Was wir waren, darf nicht einmal ein Anfang bleiben. Sie lassen es ja nicht gelten! Da wir unsre Geschichte nicht weiterleben dürfen, nehmen wir uns eben die Ihre! Wir können nicht dulden, daß unsre lieben Andenken, diese Madonnen im Schnee, diese Hirsche am See, dieses Vorausschauen aus Gips in unsrem neuen Anfang schon vergessen sind. Als könnten wir alles in einem Augenblick neu erfahren, bloß damit nie etwas gewesen sein wird. Wir sind ganz neu gemacht worden, aber die Sorgfalt, die man Kindern sowie deren Kleidung, Sport und Transport zuwendet, wird uns nun nie zuteil werden. Kann ich bitte dieses Gerät haben?

*(Er greift nach einem Eispickel und beginnt, auf seine Mit-Leichen einzuhacken, spricht dazu, heftig atmend.)*

Danke, daß Sie uns wenigstens Ihre Natur geöffnet haben! Doch warum haben Sie sie so rasch wieder verschlossen? Es wurde uns etwas gezeigt, das als das Größte und Schönste in der Umgebung gilt, aber wozu sind Gräber in seine Flanken gebohrt? Oder doch, ich weiß schon: Der Berg öffnet sich schließlich nicht von selber! Und was dürfen wir davon annehmen? Wieder nur die einzige Form, die uns bekannt war: wir lauschigen Plätze im Schatten, wie wir uns zusammenkrümmten und, von der Natur erfolgreich torpediert, in den Boden tropften; Ein Ort des Nichts. Der Berg scheint uns nicht zu brauchen. Vor seinem Anblick versagen wir. Sie wollten uns von Anfang an nur Ansichtskarten, aber keine Eintrittskarten verkaufen. Das macht uns nicht fügsamer! Sie sind ja mit der Natur im alten Bund! Dies ist die Ortschaft welchen Orts? Mit Schritten begnügen wir uns längst nicht mehr! Wir wollen einholen! Wir wollen diesen Ort mit unsren Einkaufsnetzen einholen! Und durch die Maschen unsrer Tragetaschen leuchtet sein lockendes Wesen. Diesem Einzigen wollten wir uns anvertrauen. Und was hat es uns gebracht? Auf Papier wäre dieser Ort nicht derselbe, er wäre unausgesprochen geblieben. Irgendeine Landkarte, mit der wir unsre Heimat falten können und mitnehmen. Wir sind der Mensch des Jahrhunderts, der Emigrant, der öfter im Leben

unglücklich zu werden vermag. Unser Wesen ist, daß wir uns afgeschoben haben, um uns etwas Neues als Vorlage für unsre tropfenden Körper zeigen zu lassen. Und das bestellen oder basteln wir dann. Klemmen es uns zwischen die Beine. Doch das Neue ist uns für immer verborgen. Ein Glück, daß die Menschen ihr Eigentum vor uns so sorgfältig bewahren! Sie haben schon recht: es ginge ihnen verloren, wenn sie uns den Besuch nicht verwehrten! Denn die Weite mit Blicken umspannen heißt, sie auch haben wollen, von Anfang bis Ende. Schauen Sie nur, wie ich geendet habe!